

derholt betont – das Mittelalter überwunden.

Im Zusammenhang mit der Besprechung weiterer Predigten des Jahres 1522 dokumentiert der Vf. „wie der Übergang aus monastischer Gebundenheit in die evangelische Freiheit beinahe bruchlos sich vollziehen kann“ und „damit sehr anschaulich Luthers eigene Existenz in jener Zeit“ (196) deutlich wird. In zwei Exkursen veranschaulicht Bodenstein die Eigenart der Theologie Luthers im Gegensatz zu Karlstadt (206–229) und Luthers unter pädagogischen Prämissen vollzogene Gottesdienstreform im Gegenüber zum scholastischen Maßwesen mit seinem Opfercharakter (229–246).

Der dritte Themenbereich behandelt Luthers Predigtreihe über das erste Buch Mose (247–297). Hierbei rückt Luthers christologische Interpretation des alten Testaments in den Mittelpunkt, das durch die homiletische Transformation alttestamentlicher Texte für die frommen Erfahrungen seiner Hörer als „große[s] Buch der Gottesbegegnungen“ (264) interpretiert wird.

Schließlich reflektiert Bodenstein im vierten Themenbereich die bisher herausgearbeiteten, zentralen Motive Luthers anhand von dessen Eschatologie (298–331) und grenzt sie vom scholastischen Postulat des Fegefeuers ab. Luther lokalisiert dagegen das Fegefeuer in der unter dem göttlichen Verheißungswort stehenden Gewissenserfahrung des Sterbenden, die sich als ein „erschütternde[s] Selbstgespräch der Seele unter den Schauern des nahenden Todes“ (317) vollzieht.

Ein im Hinblick auf die im Text erwähnte Literatur nicht vollständiges Literaturverzeichnis schließt das Buch ab. Nicht erst hier wird deutlich, daß sich Bodensteins Darstellung fast ausschließlich auf die ältere Lutherforschung – betont auf Karl Holl und Emanuel Hirsch – bezieht.

Insgesamt liegt dennoch eine Studie vor, die aufgrund ihrer Darstellungsweise die Leitaspekte der Theologie Luthers im Kontext der Jahre 1521 bis 1525 stringent entfaltet. Dabei wird mit Recht immer wieder ins Zentrum gerückt, daß die vorgestellten Predigten ein Muster sind „für die Veranschaulichung eines einfältigen Glaubens“ (206).

Wittenberg/München Andreas Gößner

Greschat, Martin / Lottes, Günther (Hrsg.): *Luther in seiner Zeit. Persönlichkeit und Wirken des Reformators*, Stuttgart u.a. (Kohlhammer) 1997, 127 S., kt., ISBN 3-17-014842-7.

Fällt der Name Luthers, so werden viele Assoziationen geweckt. Die Persönlichkeit und das Wirken des Reformators eröffnen daher ein weites Feld, das durch die Beiträge des zu besprechenden Sammelbandes schärfere Konturen erhält. Die sechs Texte greifen dabei sowohl allgemein- als auch kirchenhistorische Fragestellungen auf.

Günther Lottes schildert eingangs im Hinblick auf Luthers Wirksamkeit die „mentalitäts- und kommunikationsgeschichtlichen Rahmenbedingungen“ (13). Mit diesem Ziel vor Augen untersucht er „Luthers Glaubensrevolution“ (13–22). Als Hintergrund dient ihm dabei die, von einer tief empfundenen Kritik an der Klerikerkirche der Zeit begleitete, spätmittelalterliche Frömmigkeitswelt. Die Fülle ihrer Ausprägungen war ein Mittel, die Heilungsgewißheit, von der die spätmittelalterliche Gesellschaft erfaßt war, zu überwinden. Luthers reformatorischer Ansatz gründete dagegen auf dem Fundament einer unbedingten Glaubensgewißheit und war dabei auf das gläubige Individuum ausgerichtet. Das „revolutionäre“ an Luthers Ansatz steckt für Lottes dabei in dem Umschlagsprozeß von der spätmittelalterlichen „Intensivierung“ zur reformatorischen „Verinnerlichung religiösen Empfindens“ (18f.). Besonders mit dem Aspekt der Individualisierung und Internalisierung korrespondiert als zeitgleich ablaufender Prozeß die „Kommunikationsrevolution“ (23; 23–28) des relativ jungen 16. Jh.s. Das reformatorische Schriftprinzip fand seine Entsprechung in dem neu genutzten Medium des Buchdruckes und in der Verbindung beider entstand eine gesellschaftliche Bewegung, die weltliche und geistliche Autorität hinterfragte und in ihren langfristig wirksamen Folgen auch die Kultur revolutionierte.

Bernhard Lohse arbeitet als Proprium des Theologieverständnisses Luthers die Frage nach dem Heil des Menschen in seinem Gegenüber zu Gott heraus (29–45). Daß es sich dabei um eine „neue Theologie“ handelt, war bereits 1518 dem päpstlichen Legaten Cajetan deutlich und auch so benannt worden. Mit seiner Bestimmung von Theologie geriet Luther in unüberbrückbare Differenzen mit der scholastischen Theologie dominikanischer und franziskanischer Prägung. Zugleich

bedeutete Luthers Zugang zur Theologie eine inhaltliche Rückbindung an diejenigen der Kirchenväter. Doch nicht nur in Abgrenzung zur scholastischen, sondern auch zur humanistischen Tradition verstand Luther die Theologie seit 1517/18 explizit als *theologia crucis*.

Thomas Fuchs und Günther Lottes (47–67) zeigen die Grundzüge der Beziehung von Glaube und Politik in der Theologie Luthers anhand einiger präzise ausgewählter Schriften des Reformators auf. Dabei wird das komplexe Verhältnis von Luthers Aussagen zum Recht auf Glaubensfreiheit und zum Widerstandsrecht thematisiert und in seinen jeweiligen Konsequenzen exakt problematisiert. Dabei machen die Autoren deutlich inwieweit die – stets dem Reflexionsbedarf konkreter historischer Situationen erwachsenen – Impulse Luthers etwa zu Selbstläufern oder auch durch die politischen Interessen der Fürsten instrumentalisiert wurden. Diese Inanspruchnahme der Theologie durch die politischen Gewalten – in begrenztem Umfang auch umgekehrt – wird für das 16. Jh. an einigen Beispielen verdeutlicht.

Thomas Fuchs stellt in einem weiteren Beitrag (69–87) zwei Aspekte vor, die Luthers Bedeutung als „Führungsgestalt in der Reformation der Reformatoren“ begründen: erstens seine Verherrlichung „als Inkarnation des christlichen Religionslehrers“ und zweitens die „als glaubenstarker Held in Gesprächssituationen“ (70). Fuchs verdeutlicht anhand der protestantischen Propaganda, daß die erste Würdigung auf seinem Erfolg als deutschsprachiger Autor und die andere auf seiner Rolle bei herausragenden Gesprächssituationen der frühen Reformationszeit (bes. Leipziger Disputation und Wormser Reichstag) und der damit verbundenen Öffentlichkeit beruht.

Bernd Moeller skizziert das Phänomen „Luther“, indem er „Luthers Erfolge“ (89–105), ihre Ursachen und Wirkungen beleuchtet. Die in die Jahre 1518 bis 1525 zu datierende enorme literarische Ausstrahlung des Reformators begründete seine Stellung als regelrechte Autorität, die überdies in Wort und Bild langfristig in der Neuzeit präsent war und ist. Dies ist jedoch nicht durch Luthers Kritikverhalten, sondern in erster Linie durch sein theologisches und pastorales Anliegen zu erklären. Das Denkmal „Luther“ war in seiner Wirkungsgeschichte oft auch Enttheologisierung- und damit Verfälschungstendenzen ausgeliefert. Doch knüpft Moeller hieran abschließend die These, daß die Permanenz der öffentlichen Wahrneh-

mung Luthers womöglich nur durch die Tatsache erklärbar sei, daß „die religiöse Signatur seines Lebens und Werks am Ende doch niemals gänzlich zum Verschwinden gebracht werden konnte“ (105).

Martin Greschat schlägt im letzten Beitrag (107–126) zur Gestalt Luthers im Kaiserreich die Brücke vom Lutherjubiläum 1883, bei dem erstmals in großem Umfang mit seinem Geburtsdatum eine Lebensstation des Reformators zum Anlaß eines Jubiläums genommen wurde, zum Reformationsjubiläum 1917. Dabei bringt Greschat die Indienstnahme Luthers gegenüber dem Katholizismus im Kulturkampf ebenso zur Sprache wie seine Einbettung für die Legitimierung des preußisch-deutschen Kultur- und Obrigkeitsstaates. Die ideologische Verzerrung des Andenkens an Luther als „Held der Nation“ gipfelte in seiner Parallelisierung mit Hindenburg und dennoch blieb daneben auch eine wissenschaftliche und theologische Würdigung Luthers nicht ganz aus.

Der gesamte, aus einer Vorlesungsreihe zum Lutherjahr 1996 entstandene Band bietet trotz seines knappen Umfanges ein weites Panorama von Person, Werk und Nachwirkung des Reformators. Durch den vielseitigen Zugang zum Thema „Luther“ ist er auch für eine breitere Leserschaft gut geeignet.

Wittenberg/München Andreas Gößner

Markschies, Christoph / Trowitzsch, Michael (Hrsg.): *Luther – zwischen den Zeiten. Eine Jenaer Ringvorlesung*, Tübingen (Mohr Siebeck) 1999, IV, 239 S., kt., ISBN 3-16-147236-5.

Anlässlich des Luther-Gedenkjahres 1996 hielt die Jenaer Theologische Fakultät eine Ringvorlesung mit dem ebenso geprägten wie anspruchsvollen Titel: „Luther – zwischen den Zeiten“, die mit ihren zehn Beiträgen hiermit im Druck vorliegt und somit einem größeren Kreis zugänglich ist. Da nicht nur der Titel, sondern auch die inhaltlichen Akzentsetzungen in den einzelnen Beiträgen von einigem Anspruch sind und auch einige weniger bekannte bzw. neue Perspektiven eröffnen, ist diese Veröffentlichung durchaus zu begrüßen. Michael Trowitzsch, einer der Herausgeber, erinnert in seinem Vorwort an die doppelte Dimension der Formel Gogartens „zwischen den Zeiten“ aus dem Jahre 1920: an die vertikale wie horizontale Perspektive aller christlichen Theolo-